Street Boy of the Heart

Von Delia-Uchiha

Kapitel 4: Fahrstuhlgeflüster

Müde schlurfte ich durch die Straßen der Metropole und verfluchte mein Leben. Meine Laune hatte sich bisher nicht gebessert. Gereizt fluchte ich vor mich hin und schickte jede Person welche mir zu nahe kam gedanklich in die Hölle.

Grund für meine miese Launen war nach wie vor die Rollstuhl-Brünette, welche einfach nicht aus meinem Kopf verschwinden wollte. Egal was ich tat, ich brachte sie einfach nicht aus dem Kopf.

In meiner Verzweiflung habe ich sogar Em um Rat gefragt, nur um es wenig später bitter zu bereuen. Natürlich war er keine Hilfe gewesen sondern hatte sich nur über mich lustig gemacht. „Ach schau an! Klein Eddy ist verknallt“, hatte er unter andrem gegrölt und war dann singend um mich herum gehüpft und hatte mich mit Papierfetzen beworfen.

Daraufhin bin ich völlig ausgeflippt und habe ihm ein paar unschöne Worte an den Kopf gepfeffert, ehe ich aus dem Wohnwagen stürmte, um zu verhindern ihn an zu greifen. Em war wegen seiner Verletzung, nicht auf dem Damm und ich wollte ihn auf keinen Fall noch mehr verletzen.

Seither tigerte ich auf den Straßen herum und habe dabei ein paar Passanten um ihre Portemonnaies gebracht. Inzwischen hatte ich schon sechs zusammen und alle hatten, soweit ich sah, nicht wenig Kohle an Board, doch auch diese Tatsache hob meine Laune nicht.

Ich war genervt weil die Sonne prall vom Himmel schien. Ich war genervt weil die Kinder immer herumkreischen mussten. Ich war genervt weil die Strassen so überfüllt waren. Ich war genervt weil ich zu Fuß durch die Gassen ziehen musste. Kurz: Momentan nervte mich so gut wie alles.

Der Grund weshalb ich zu Fuß unterwegs war, war das Rose heute meine Motorrad entführt hatte um es auf „Vordermann“ zu bringen oder eher um zu stylen.

„Verknallt“, murmelte ich verächtlich, „Verknallt, geht es noch gestörter?“ Zumindest wusste ich jetzt, dass ich Em nicht gebrauchen konnte wenn ich mal Rat brauchte. Das nächste Mal würde ich mich an Jasper wenden. Oder eher an Rose oder Tanya, wenn es zumindest um eine Frau ging, so wie jetzt gerade.

Rose war jedoch, wie ihr schon erfahren habt, bereits beschäftigt und jeder der sie kannte, wusste, dass man sie lieber nicht bei ihrer Arbeit störte. Ansonsten konnte man sich auf eine ausgewachsene Zankerei bereit machen.

Wenn ich schon von Arbeit sprach. Immerhin klappte da alles wie am Schnürchen, den gerade vor mir wollte ein Kerl nicht viel älter als ich, sein Geldbeutel in seine Jackentasche rutschen lassen, ohne zu schauen was er machte. Eine rasche Handbewegung meinerseits und schon war ich Besitzer von sieben Portemonnaies.

Als der Kerl zufrieden vor sich hin pfeifend und ohne zu bemerken, dass er bestohlen worden war, davon ging, konnte ich ein Grinsen nicht unterdrücken. Wieso waren die meisten Menschen bloß so unaufmerksam? Nicht das dies mich stören würde. im Gegenteil! Durch diese Unaufmerksamkeit kam man leichter und schneller an Beute, doch ich fragte mich hin und wieder trotzdem.

Ich lies Nummer Sieben zu den übrigen Geldbeuteln, in meinen Jackentaschen gleiten und bog dann in eine Nebengasse ab.

Ich hatte Durst und wusste, dass ich dort noch die eine Cola Flasche hatte, welche ich mir vor einem Tag gekauft hatte. Gestern hatte ich mich mit ein paar Schlucken aus den Wasserspendern, welche in ganz New York verteilt waren vergnügt. Doch heute brauchte ich unbedingt etwas Zucker, vielleicht würde ja dies meine Stimmung etwas heben.

Zufrieden stellte ich fest, dass sich die Flasche noch immer in der Holzkiste, in welche ich sie versteckt hatte, befand und holte sie hervor. Mit ein paar langen Zügen war die Flasche leer.

Mit einem lauten Rülpsen zerquetschte ich die Flasche und warf sie dann zu dem anderen Müll auf den Boden. Dann verließ ich die Nebengasse wieder.

Leider hatte der Zucker nicht viel gebracht, denn ich war nach wie vor schlecht drauf. Vielleicht sollte ich mir etwas Schokolade holen. Allerdings hatte ich keinen Bock drauf, schon wieder vor der Polizei fliehen zu müssen. Daher entschied ich mich mein Glück im International Council-Shopping Center zu versuchen. Riesengroß und unübersichtlich, würde es mir genug Deckung geben mir etwas Schokolade zu besorgen, zumindest so lange ich diese nicht klaute. Als musste ich wohl wieder etwas Geld für mich in Anspruch nehmen.

Wie es das Glück so wollte war ich nur zwei Straßen vom Shopping-Center entfernt, was meine Entscheidung noch bestärkte.

Somit hatte ich das Einkaufszentrum nach ein paar Minuten erreicht und betrat es unauffällig. Hier tummelten sich so viele Menschen, verschiedener Nationen, unterschiedlichen Alters und Reichtums, dass ich mit meinem leichten Schmutdelook gar nicht weiter auffiel.

Denn auch wenn ich ein Penner war, so versuchte ich mich möglichst anständig zu kleiden und so gepflegt wie möglich zu erscheinen. Den erstens fühlte ich mich so wohler, zweitens wurde ich somit nicht so rasch krank und drittens fiel ich so nicht allzu rasch auf.

Also schlenderte ich gemütlich durch das riesige Gebäude und hielt Ausschau nach einem Lebensmittelladen. Während ich mich umsah, stellte ich mir öfters die Frage, weshalb es hier so viele Kleiderläden gab, denn das war hier der reinste Konkurrenzkampf. Mit unterschiedlichsten Methoden versuchten die Läden möglichst viele Kunden zu gewinnen und die anderen Läden zu übertrumpfen.

Dann endlich bemerkte ich einen vielversprechenden Laden und betrat diesen vorsichtig, aber unauffällig. Schnell hatte ich das Regal mit den Süßwaren gefunden und schnappte mir eine Packung Rolo. Ich liebte diese Dinger einfach, die mussten meine Laune heben.

Nachdem ich bezahlt hatte, machte ich mich dran das Gebäude schleunigst zu verlassen. Denn auch wenn es unwahrscheinlich war hier erkannt zu werden, hatte ich keinen Bock auf einen Polizisten zu stoßen.

Zu meinem Leid hatte sich einer dieser Trottel am unteren Ende der Rolltreppe positioniert, so dass ich wohl oder übel an ihm vorbei musste, wenn ich die Rolltreppe benütze. Doch es gab ja noch immer den Lift.

Also schlenderte ich zu den Fahrstühlen herüber und drückte auf den Knopf, auf dem ein nach unten zeigender Pfeil zu sehen war. Glücklicherweise, schien ich die einzige Person zu sein welche den Lift bevorzugte, den es wartete sonst niemand. Und das war gut so. Ich zog es sowieso vor alleine Lift zu fahren.

Mit einem leisen „Ding“ öffnete sich die Tür und ich wollte gerade den Lift betreten, als ich erstaunt stehen blieb.

Also war ich doch nicht ganz die einzige Person hier welche Lift fährt, dachte ich mir, als ich das Rollstuhlmädchen erblickte. Sie hob verwundert den Kopf um wohl zu sehen, wieso ich nicht den Lift betrat, und erstarrte. Dann zogen sich ihre Augen zu Schlitzeln zusammen und zischte: „Du schon wieder? Verdammt! Verfolgst du mich etwa?“

Stöhnend trat ich zurück um den nächsten Lift zu nehmen, als ich sah, wie der Polizist, welcher eben noch gerade unten an den Rolltreppen stand, nun diese hochfuhr. Also musste ich wohl oder übel den Lift nehmen.

„Was ist nun? Fährst du mit oder nicht? Entscheide dich! Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit“, vernahm ich eine gereizte Stimme. Ich konnte spüren wie sich ein verärgertes Blick in meinen Körper bohrte.

„Ja ich fahr mit, zufrieden?“, zischte ich genervt und betrat mit einem großen Schritt den Lift, um sogleich den Knopf zu drücken, welcher die Türen schloss. „Wo musst du hin?“

„Ins Erdgeschoss wie du siehst“, antwortete sie zickig, weswegen ich ihr einen leicht gereizten Blick zuwarf.

„War nur eine ganz normale Frage. Wollte dir nicht zu nahe treten“, meinte ich sarkastisch und schüttelte den Kopf, worauf sie seufzte.

„Hast ja Recht, es tut mir leid. Ich bin nur etwas Müde. Habe schlecht geschlafen weißt du“, seufzte sie und ich glaubte zu sehen wie sie mir rasch in die Augen sah. Allerdings schaute sie so schnell wieder weg das ich mir nicht sicher war, auf jeden Fall zog sich eine leichte, niedliche Röte über ihr Gesicht.

Moment! Niedlich? Man Cullen reiß dich zusammen du voll Depp!, wies ich mich selber zurecht und verfluchte meine Gefühle die nun wieder verrückt spielten. Der Grund dafür, war die Tatsache dass wir auf engstem Raum ganz alleine waren.

Für kurze Zeit war es still im Lift, dann seufzte sie und ich bemerkte überrascht, dass die Röte ihrer Wangen sich vertiefte.

„Uh, nun. Ähm. Weißt du eigentlich, bin ich froh dich zu sehen“, nuschelte sie undeutlich, trotzdem glaubte ich diese Worte zu hören, „Ich wollte mich wegen gestern entschuldigen. Ich hätte dich nicht so anfahren dürfen“.

Ungläubig starrte ich sie an, unsicher ob ich mich nicht doch verfehlt hatte, doch die Tatsache, dass sie sich strickweigerte mir einen Blick auf ihr Gesicht zu gewähren, sagte mir dass ich richtig gehört hatte.

„Ach, Schwamm drüber. Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, alles easy“, meinte ich lässig und winkte ab. Seit wann fiel es mir verdammt nochmal so schwer lässig zu sein?

Sie verdrehte ihre Augen über mein Gehabe und schüttelte ihren Kopf. Dann wandte sie endlich ihr Gesicht mir zu und musterte mich neugierig.

„Ähm. Frag mich jetzt nicht wieso ich dich das Frage, aber wie heißt du?“, fragte sie und wieder zog ein sanftes Rosa über ihr Gesicht. Rasch wandte sie ihren Blick wieder ab.

Für einen Moment war ich völlig baff und brachte kein Wort heraus. Tief in meinem Inneren fragte ich mich wieso die Tochter des Polizeichefs meinen Namen wissen

wollte und ob es Folgen haben würde wenn ich ihre Frage beantworte. Mir war klar dass es vernünftiger wäre zu Schweigen, doch wann war ich schon vernünftig?

„Ich sage dir meinen Namen, wenn du mir deinen sagst“, stellte ich zum Kompromiss, den so schnell wollte ich dann doch nicht meinen Namen an Misses-Chief-Swan-Junior weitergeben.

Sie starrte mich einen Moment verblüfft an, dann schüttelte sie schmunzelnd ihren Kopf. Anscheinend hatte sie nicht mit einer solchen Reaktion gerechnet.

„Und wenn ich das tue? Wie soll ich mir sicher sein, dass du es mir nach tust, hmm?“, verlangte sie zu wissen, lächelte jedoch um zu zeigen das sie es nicht böse meinte.

„Ich werde dich nicht rein legen. Auch wenn ich ein Penner bin, habe ich noch so viel Ehre am Leib um mich wenigsten an einen Kompromiss zuhalten, denn ich gemacht habe“, erklärte ich schmunzelnd, worauf sie zulachen begann.

Wie wundervoll es klang. Noch nie in meinem Leben hatte ich ein solch wundervolles Lachen gehört wie dieses, es erwärmte mein Herz.

Und schon weiter tadelte ich mich im Stillen selbst, über diese absurde Schwärmerei. Sie war einfach nur idiotisch und gefährlich. Doch meinem Herz schien dies egal zu sein.

Ich sollte wirklich mal Sam aufsuchen, den Arzt des Big Apples. Er würde mir vielleicht sagen können, was man gegen die Auswirkungen eines Sonnenstiches tun konnte. Ich musste unter einem Sonnenstich leiden, anders konnte ich mir diese Schwärmereien für das Mädchen vor mir nicht beschreiben.

„Okay, okay. Ich glaube dir. Aber du zu erst. Immerhin habe ich auch zuerst gefragt“, stimmte sie schließlich ein, schien aber doch noch nicht ganz überzeugt zu sein.

Was soll's?, dachte ich mir, *Es wird's niemand erfahren*. „Wie du willst. Ich bin Edward. So und nun zu dir“, setzte ich alles auf eine Karte.

Sie sah etwas verwundert aus und legte dann misstrauisch ihren Kopf zur Seite. „Edward? Ist das nicht ein wenig altmodisch für einen jungen Erwachsenen?“

Ich verdrehte meine Augen. Diese Frage kannte ich nur zu gut. „Kann sein. Meine Mutter war etwas altmodisch. Sie hat mich nach meinem Vater benannt. Aber ich heiße wirklich Edward“, meinte ich.

„Schon gut, ich glaube dir. Schöner Name“, lächelte sie, „Okay, ich will ja nicht den Kompromiss brechen, wenn du dich schon dran hältst. Ich bin Bella“

Kaum hatte sie ihren Namen ausgesprochen, da spielten meine Gedanken auch schon wieder verrückt. Bella hieß ja wunderschön. Irgendwie passte der Name zu ihr. Bella Swan, wunderschöner Schwan.

Ich schüttelte seufzend meinen Kopf. Schon wieder am Schwärmen.

„Schöner Name. Er passt zu dir“, grinste ich, worauf sie noch roter wurde und ihren Blick abwandte.

Ein leises Klingeln lies uns aufschrecken. Wir waren so in unsere Gespräch vertieft gewesen, dass wir gar nicht bemerkte hatten, wie der Lief anhielt. Erst als die Tür sich mit einem Klingeln öffnete wurde uns dies bewusst.

Verlegen grinsend fuhr ich mir durch das Haar: „Öhm, ich glaube wir sollten aussteigen“.

Lachend nickte sie und fuhr an mir vorbei. Erst jetzt, mit einiger Verspätung wurde mir klar, dass sie wieder in einem Rollstuhl saß, obwohl ich wusste, dass wir ihren gestrigen Rollstuhl, kaputt in der Gasse zurückgelassen hatten.

„Ah, wie ich sehe bist du an ein neues Fortbewegungsmittel gekommen“, bemerkte ich, worauf sie wieder zu kichern begann und mir einen leicht ungläubigen Blick zu warf.

„Das fällt dir erst jetzt auf? Bist ja ein echter Blitzmerker“, witzelte sie kichernd. Und nun war es an mir die Augen zu verdrehen.

„Tja. Wie soll ich sagen. Ich sehe den Wald vor lauter Bäume nicht? Nein, es ist für mich einfach so selbstverständlich dich im Rollstuhl zu sehen, das ich diese Tatsache leicht übersehen konnte“, erklärte ich.

Ihr Gesicht verzog sich schmerzhaft und sie wandte ihren Blick ab. Verwundert starrte ich sie an und fragte mich was sie hatte. Doch gerade als ich meinen Mund öffnen wollte um sie danach zu fragen, da durch fuhr die Erkenntnis mich wie ein Blitz. „Es ist selbstverständlich für mich, dich im Rollstuhl zu sehen...“, och Cullen wie kann man nur so dumm sein. Es musste ungemein schmerzhaft sein von einer Person, welche man kaum kennt, zu hören dass die eigene Einschränkung für diesen selbstverständlich sei.

„Hey. Tut mir leid, ich wollte dich nicht verletzen oder beleidigen“, sagte ich leise und legte ihr vorsichtig eine Hand auf die Schulter.

Sie zuckte leicht zusammen und ich zog meine Hand sofort zurück. Entgeistert bemerkte ich wie ihr Körper bebte und eine Träne über ihre Wangen rollte,

„Hey, nicht weinen. Tut mir leid. Ich bin ein Arsch, komm schon, weine nicht“, drängte ich verzweifelt.

Bisher war es mir immer egal gewesen ob ich einen Menschen mit meiner ruppigen Art verletzt hatte oder nicht. Doch bei diesem Mädchen war es anders. Bei ihr war es mir nicht egal. Sie war die Tochter des Polizeichefs und sollte nicht von einem Penner zum weinen gebracht werden.

„Schon okay. Ich... ich weine gar nicht“, flüsterte sie leise, hielt ihr Gesicht jedoch so, dass ich es nicht sehen konnte. Allerdings konnte ich an ihrer rauen Stimme erkennen, dass sie log.

„Komm ich bringe dich an die frische Luft.“ Seufzend legte ich meine Hände an die Griffe ihres Rollstuhls und begann sie Richtung Ausgang zu schieben. Was anderes fiel mir momentan nicht ein um diesen unangenehmen Moment zu überspielen.

Draußen angekommen blieb ich stehen und sah mich um. „Und jetzt? Wohin musst du?“

Ich hatte mich dazu entschieden das Thema zu wechseln und nicht mehr länger drauf rum zu reiten. Und zu meiner Erleichterung schloss sie sich mir an.

„Ich bin von dort gekommen“, meinte sie und deutete in die Richtung, aus der auch ich gekommen war. Ihre Stimme klang schon wieder viel fester.

„Ah sehr gut! Dann haben wir ja den gleichen Weg“, lächelte ich und drehte mich dann zu ihr um sie an zu sehen, „Darf ich dich begleiten?“

Sie sah zu mir auf und begann dann zu kichern. „Du bist witzig“, meinte sie und sah schon wieder viel glücklicher aus, was mein Herz höher schlagen lies, schon wieder.

„Natürlich kannst du mitkommen“, sagte sie schließlich, schneller als ich nachfragen konnte.

„Du weißt schon, dass du ziemlich Unvernünftig bist oder? Erst nennst du einem Penner deinen Namen und nun gibst du ihm auch noch die Erlaubnis dich zu begleiten. Als Tochter eines Polizisten, solltest du eigentlich besser wissen, was gut für deine Sicherheit ist, nicht?“, fragte ich neckend. Auch wenn ich es spaßig ausdrückte, fragte ich mich im Inneren wirklich ernsthaft woher sie diesen Mut oder auch diese Selbstsicherheit nahm.

„Genau, ich bin die Tochter eines Polizisten. Und dieser hat mich gelehrt, zu erkennen wenn eine Person etwas schlechtes vor hat“, erklärt sie mir, worauf ich schmunzeln musste. Ich hoffte wirklich, dass sie nicht zu viel auf diese Fähigkeit schätzte, denn ein

paar meiner Kumpels waren wahre Meister im sich verstellen.

„Du weißt schon, dass du damit aber nicht 100% sicher bist, oder? Im Gegenteil, ich kenne viele Personen, denen nicht mal ein erfahrener Detektiv ihre Vorhaben erkennen lassen könnte“, sagte ich daher und schaute zu ihr um zu sehen ob ich sie eingeschüchtert hatte. Ich wollte nämlich nicht dass sie sich in Gefahr begab, nur weil sie meinte einen Menschen durchschauen zu können. Und schon wieder spielten meine Gefühle verrückt. Würde dies denn niemals aufhören?

„Wie schon mehrmals erwähnt, mein Vater ist Polizist, ja sogar Chief, wie du weißt. Und wenn mir etwas passieren würde, dann wird er dem Täter die gesamte New Yorker Polizei auf den Hals hetzen. Außerdem würde er jedes Haus und jeden Winkel nach mir absuchen bis er mich gefunden hat und währenddessen jeden Verdächtigen hinter Gitter sperren lassen“, erwiderte sie drauf nüchtern. Sie sah so aus, als würde sie ihrem Vater alles zu trauen und dass sie mit ihm sicher war.

Ihre 100% Sicherheit, lies es mir kalt über den Rücken rieseln, wenn ich dran dachte, dass es gestern beinahe so weit gekommen war, dass ihr etwas zu stieß. Ich wollte lieber nicht dran denken, was passiert wäre wenn ich nicht aufgetaucht wäre. Wahrscheinlich, hätte der Big Apple nun die gesamte Polizei am Hals, so wie Bella gerade gesagt hatte.

„Na soweit wollen wir es doch nicht kommen lassen“, grinste ich und lehnte meine Hände wieder an den Griff des Rollstuhls. Eine Weile schob ich sie stumm vor mir her und wir beide hingen unseren jeweiligen Gedanken nach.

Es war echt dämlich von mir mit ihr durch die Straßen New Yorks zu laufen. In jedem Winkel könnte ein Mitglied des Big Apples lauern und mich sehen. In diesem Fall wäre ich so was von erledigt.

Es galt nämlich als Hochverrat, einen Befehl von ganz Oben zu missachten, was ich ja gerade tat, in dem ich mich mit Chief Swans Tochter abgab.

„Und?“, durchbrach sie plötzlich die Stille, „Wie ist es so auf der Straße zu leben? Besteht ihr wirklich täglich Leute? Und macht ihr wirklich extra der Polizei das Leben schwer?“

Ich schnaubte bei dieser Frage. Hatte ihr Vater diesen Mist erzählt? Ich war mir ziemlich sicher.

„Nun, es gibt Tage an denen es toll ist sich auf den Straßen herum zu treiben. Dann gibt es wieder Tage an denen man sich ein Dach über dem Kopf wünscht. Allerdings ist dieses Leben nichts für Schwächlinge. Man braucht außerdem eine bestimmte Cleverness um überleben zu können“, begann ich zu erklären. „Man kann nicht einfach in einen Laden spazieren und diesen ausrauben. Was uns zu deiner zweiten Frage bringt. Ja, ich zumindest klaue so gut wie jeden Tag. Es ist die einzige Möglichkeit an Geld und Ruhm zu kommen oder zumindest die einfachste. Und was Frage Nummer drei betrifft. Nein wir machen es nicht extra. Ein paar Vollidioten vielleicht, aber nicht jene die vernünftig sind. Wir versuchen uns möglichst unauffällig zu verhalten, um möglichst nicht mit der Polizei in Kontakt zu kommen. Also sind es wohl eher die Polizisten, welche uns das Leben schwer machen“, fügte ich noch grinsend hinzu.

Bella drehte sich zu mir um und musterte mich einen Augenblick, dann wandte sie sich kichernd von mir ab. Ich sah sie verwirrt an. Was war denn jetzt los?

„Weißt du, dass mein Vater immer das genaue Gegenteil behauptet? Ich frage mich gerade wer Recht hat“, sagte sie schließlich, als ob sie meine Gedanken lesen konnte. War ja klar, dass sie diesen Quatsch von dem Chief eingetrichtert bekommen hatte. Ach, diese bösen, bösen Penner machen den lieben Polizisten extra das Leben schwer. Ich seufzte frustriert, was sie auf blicken lies.

„Ich wollte dir nicht zu nahe treten. Und keine Angst, ich war nie unbedingt seiner Meinung“, entschuldigte sie sich und plötzlich waren unsere Rollen vertauscht. Nun war ich der beleidigte und sie jene welche sich entschuldigte. Wie schnell das doch gehen konnte.

„Schon okay. Ich hasse es bloß, wenn man uns Penner als Tunichtgute hin stellt. Nicht das wir das hin und wieder sind, doch wir machen es nicht extra“, empörte ich mich leise, musste dann jedoch grinsen. Ihr verwirrtes Gesicht war einfach zu süß. Sie schien wohl nicht zu kapieren ob ich nun vergeben habe oder noch wütend war.

„Wie schon gesagt, ich bin nicht auf dich wütend, sondern eher auf deinen Vater, weil er so Mist erzählt“, stellte ich schließlich klar. Sie erwiderte nichts drauf, sondern nickte nur um mir zu zeigen dass sie mich versanden hatte, allerdings schien sie zum größten Teil mit ihren Gedanken wo anders zu sein. So liefen wir, oder eher gesagt ich lief und stieß ihren Rollstuhl, durch die Straßen.

Wieder war es sie, welche ein Gespräch begann. „Was hast du eigentlich im Supercenter gemacht?“

Sie zögerte am Ende des Satzes und ich wusste dass sie noch weiter sprechen wollte, dies dann allerdings unterlies. Ich konnte mir denken was sie noch Fragen wollte...

„Ich war einkaufen, denn ich hatte riesen Lust auf Schokolade, da ich gerade einen riesen Frust schiebe. Und nein ich habe sie nicht geklaut.“, hingte ich extra noch an um meine Unschuld zu betonen.

Sie nickte verstehend. Dann plötzlich riss sie ihren Kopf herum und starrte mich mit großen Augen an. „Einkaufen?“, kam es so verblüfft von ihr, als ob sie dieses Wort noch nie gehört hatte.

„Ja Einkaufen. Waren nehmen und sie dann an der Kasse bezahlen, weißt du?“, witzelte ich, worauf sie ihre Augen zu schmalen Schlitzen verzog. Anscheinend war sie im Moment nicht zum Scherzen aufgelegt.

„Ich weiß was einkaufen ist. Ich wunder mich nur, nun ja, das du einkaufen warst. Wieso hast du es nicht gestohlen? Versteh mich nicht falsch, bitte. Es verwundert mich nur“, erklärte sie ihre Frage. Ich musste bei ihrem Gebrabbel schmunzeln. Sie war wirklich zu süß.

„Ich habe nichts geklaut, weil überall in diesem Gebäude Polizisten stationiert sind. Es wäre geradezu hirnverbrannt es doch zu tun. Ich beklau vor allem Passanten welche alleine sind. Diese sind in der Menge leicht ab zu hängen. Natürlich tue ich dies auch nur wenn kein Polizist in der Nähe ist. Außerdem besitzen die meisten Läden eine Videoüberwachung, und daher klaue ich dort so gut wie nie. Wenn ich mal wirklich Hunger oder Durst habe, kaufe ich mir mal was, obwohl dies eigentlich untersagt ist“, erklärte ich ihr.

„Wieso denn untersagt?“, fragte sie weiter. Ihr Gesicht zeigte dabei nur pures Interesse. Anscheinend schien sie vergessen haben das sie mit einem Penner redete oder es war ihr einfach schlicht weg egal.

„Nun ja. Wir haben die Aufgabe unser gesamtes Diebesgut, zusammen mit dem der anderen, zusammen zu legen. Dann wird es aufgeteilt. Wenn nun einer aber schon durch den Tag sich etwas davon gönnte, dann hat er sozusagen einen unerlaubten Bonus bekommen“, erklärte ich so gut ich konnte und ohne zu viel über die Traditionen des Big Apples zu verraten. Denn auch wenn ich glaubte ihr vertrauen zu können, so war sie immer noch die Tochter von Chief Swan.

„Aha. Ich verstehe. Und genau solch ein Bonus, hast du dir heute also geholt?“, fragte sie weiter. Allmählich fühlte ich mich etwas unwohl, sie schien das verhören von ihrem Vater übernommen zu haben. Nicht dass ihr nun denkt, ich sei schon mal verhört

worden, doch ich wusste wie solch ein Verhör etwa ablief.

„Ja habe ich“, sagte ich knapp und hoffte somit ihren Fragen ein Ende gesetzt zu haben. Doch ich täuschte mich.

„Was würde passieren, wenn sie es herausfinden? Wirst du dann bestraft? fragte sie weiter. Und auch wenn ich weiterhin bloß pures und aufrichtiges Interesse in ihren Augen lesen konnte, so musste ich bei dieser Frage passen. Dies war einfach zu vertrauenswürdig.

„Wahrscheinlich. Mehr darf und will ich nicht dazu sagen. Und ich wäre froh, wenn du Fragen zu meiner Lebensweise unterlassen würdest, ja?“, stellte ich schroffer als beabsichtigt klar. Doch mein Tonfall schien sie nicht zu verletzen.

„Okay. Ich verstehe. Tut mir Leid ich wollte nicht grübeln. Anscheinend habe ich das verhören von meinem Vater übernommen“, wiederholte sie lachend meine Gedanken von vorhin. Nun konnte ich ein leise lachen doch nicht mehr unterdrücken. Wie es aussah, hatten wir ähnliche Gedankengänge.

„Wie es scheint“, erwiderte ich und tauschte mit ihr ein Grinsen. Kaum zu glauben wie locker wir miteinander umgingen dabei kamen wir aus zwei völlig anderen Welten.

Dann schwiegen wir wieder, als sie plötzlich die Bremsen ihres Rollstuhles anzog, und ich, völlig unvorbereitet, in sie hinein lief. Murrend rieb ich mir die geprellte Stelle und warf ihr einen verärgerten Blick zu.

Was verdammt nochmal war denn jetzt schon wieder los? Ich würde dieses Mädchen nie verstehen, sagte ich mir zu wiederholten Male und jedes Mal wurde ich mir sicherer.

„Ich glaube du solltest verschwinden!“, keuchte sie auf einmal panisch und blickte immer wieder die Kreuzung hinab, an welcher wir gestoppt sind. Sie sah gehetzt aus.

„Wie...“, setzte ich an unterbrach mich dann jedoch, als ich den Grund für ihre Aufregung selber bemerkte. Ein Polizeiauto fuhr genau auf uns zu.

„Verdammt Mist! Scheiß B...“, wieder beendet ich meinen Satz frühzeitig. Es war bestimmt nicht schlau vor der Tochter des Polizeichefs, über die dämlichen Bullen zu fluchen.

„Ich bin dann mal weg. Schön mit dir geplaudert zu haben“, sagte ich stattdessen. Dann wandte ich mich ab um schnell zu verschwinden. Allerdings konnte ich das leise „Gleichfalls“, gerade noch hören.

Schnell stürmte ich die Straßen entlang und suchte in der nächstbesten Seitenstraße Unterschlupf. Allerdings war meine eile überflüssig gewesen, denn auch nach zehn Minuten fuhr kein Streifenauto an meinem Versteck vorbei.

Und doch, war ich lieber übervorsichtig, als einmal leichtsinnig. Denn wenn man mal einmal geschnappt wurde, dann würde man nicht mehr so schnell entkommen. Dadurch, hatte ich schon einige Kollegen verloren und wollte mich ihnen nicht anschließen.

Außerdem habe ich das Auto von vorhin erkannt. Es war das von Chief Swan. Und ich denke es wäre gar nicht gut herausgekommen, wenn er mich mit seiner Tochter erwisch hätte. Daher war eine überstürzte Flucht, noch immer das schlauste. Vorsicht ist schließlich besser als Nachsicht.

Nach weiteren zehn Minuten schlich ich vorsichtig aus meinem Versteck hervor und sah mich aus Sicherheit ein paarmal um, bis ich sicher war, dass keine Polizisten sich in der Nähe befanden.

Leicht geknickt machte ich mich auf den Weg zurück zu unserem Wohnwagen. Kaum zu glauben. Doch ich vermisste die Kleine von vorhin! Bella...

Ungläubig schüttelte ich meinen Kopf. Heute Morgen noch, wollte ich sie zu jedem

Preis aus meinen Gedanken verscheuchen. Jetzt fand ich die Erinnerung an sie gar nicht mehr so schlimm. Sie war ein nettes Mädchen und würde sie auf der Straße leben, dann wären wir bestimmt beste Freunde, wenn nicht gar mehr...

Kopfschüttelnd verscheuchte ich diese wirren Gedanken. Sie lebte verdammt noch mal nicht auf der Straße, sondern unter einem Dach mit Chief Swan, unserem Erzfeind. Da sollte ich es nicht mal wagen so etwas zu denken.

Außerdem war sie absolut tabu. Ein No-Go. Wenn ich mich weiterhin mit ihr abgeben würde, dann wäre ich nicht besser als Alec oder Mike. Daher musste ich den Kontakt sofort zu ihr abbrechen und durfte das vergangene auf keinen Fall wiederholen.

Schon der Gedanke sie nicht mehr ansprechen zu dürfen schmerzte in meinem Herzen und bestärkte somit meinen Entschluss nur noch mehr. Wenn ich jetzt schon Mühe hatte von ihr los zukommen, wie wäre es dann erst, wenn wir uns noch näher kämen? Nein ich musste den Schlusstrich hier und jetzt ziehen.

Erleichtert eine Entscheidung getroffen zu haben, setzte ich meinen Weg zum Wohnwagen fort, denn ich war unbewusst stehen geblieben, während ich nachgedacht hatte. Während ich ging, trichterte ich mir ein auf keinen Fall das Treffen mit Bella zu erwähnen. Vor rein gar niemandem. Noch nicht mal Em. Dies musste mein Geheimnis bleiben und es würde das Einzige sein, schwor ich mir.

Nach einiger Zeit erreichte ich den Wohnwagen schließlich und wurde von einem seltsamen Geräusch begrüßt. Ich kannte dieses Geräusch jedoch und erschauerte leicht, ehe ich laut an die Tür polterte.

„Em man! Beende den verdamnten Fick, es ist bald Zeit für das Treffen und ich möchte mich vorhin noch etwas hinlegen ohne, dass ihr neben mir übereinander herfallt. Außerdem weißt du, dass ich meist um diese Zeit zurückkomme, also plane das nächste Mal gefälligt besser vor!“, rief ich durch die Tür und das Gestöhne erstarb.

Wenig später, wurde die Tür von einem angepisst aussehendem Emmett geöffnet und ich war froh das Blicke nicht töten konnten, sonst hätte der Big Apple nun ein Mitglied weniger.

„Verdammt Ed! Musst du immer stören?“, fauchte er mich an. Die ungestillte Lust schien ihn wütend zu machen. Bei diesem Gedanken musste ich ein Grinsen unterdrücken, denn es wäre mir nicht gut bekommen.

„Was kann ich denn dafür, dass du es immer treiben musst wenn ich zurückkomme? Du solltest allmählich wissen wann ich mein Beutezug beende, oder?“, gab ich unbeeindruckt zurück. „Außerdem, steht dein Hosenstahl noch offen. Ich würde ihn ja schließen wenn ich du wäre.“ Em schnaubte bloß und drehte sich von mir weg. Ein leises Rascheln sagte mir, das er meinen Tipp dennoch befolgte.

„Edward!“, erklang es dann hinter mir und ich drehte mich zu Rose um. Auch sie war wieder vollständig bekleidet wofür ich mehr als dankbar war. „Das Motorrad ist fertig, willst du es ansehen?“

Begeistert nickte ich und folgte Rose, welche sich bereits auf den Weg machte, nach draußen hinter dem Wohnwagen. Und dort stand an die Wand gelehnt ein wunderschönes silbernes Motorrad.

„Du bist der Hammer Rose. Danke!“, freute ich mich wie ein Kind und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

Bella Swan, war plötzlich nur noch Nebensache denn, wer brauchte schon ein Mädchen, wenn man solch ein Gefährt haben konnte?